

Mara Lang

IM
LICHT
DER
NACHT

i m .
p r e
s s ●

Alle Rechte vorbehalten.

Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

In diesem E-Book befinden sich eventuell Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Carlsen Verlag GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Im.press

Ein Imprint der CARLSEN Verlag GmbH

© der Originalausgabe by CARLSEN Verlag GmbH, Hamburg 2015

Text © Mara Lang, 2015

Lektorat: Julia Przeplaska

Umschlagbild: shutterstock.com / © Kiselev Andrey Valerevich

Umschlaggestaltung: formlabor

Gestaltung E-Book-Template: Gunta Lauck

Schrift: Alegreya, gestaltet von Juan Pablo del Peral

Satz und E-Book-Umsetzung: readbox publishing, Dortmund

ISBN 978-3-646-60097-1

www.carlsen.de

*Mein Körper ist starr, mein Herz kalt.
Bis ich in den Armen der Nacht erwache.*



»Hier ist der Anschluss von Leo Maureth. Bitte sprechen Sie nach dem Piepton.«

Merda! Alicia steckte das Handy weg. »Aber selbstverständlich hole ich Sie vom Bahnhof ab, Fräulein Suarez«, wiederholte sie die Worte des Verwalters von Schloss Tarnek. »Wir lassen unsere Schüler nicht zu Fuß zum Schloss hochmarschieren, keine Sorge.« Sie hatte Herrn Maureth extra gemailt, dass sie auf Grund der Hochzeit ihrer Schwester Viola mit dem Nachtzug anreisen musste. Er hatte ihr versichert, dass das kein Problem darstelle. »Ja, klar. Ich bin hier – und wo sind Sie?«

Resignierend blickte sie zum Schloss hinauf. Wie es da so auf dem Hügel thronte, von violetten Scheinwerfern bestrahlt, bot es einen sensationellen Anblick. »Tarnek Dance Academy« – der Schriftzug an der Schlossmauer war trotz der Entfernung deutlich zu lesen. Sie hatte es geschafft, wirklich geschafft! Na ja, fast. Sie musste bloß noch den Weg vom Bahnhof zum Schloss bewältigen. Mit Unbehagen dachte sie an die unzähligen Serpentinaen, die ihr bevorstanden. Beim letzten Mal, als ihre Mutter Joelle sie zur Audition gefahren hatte, fand sie die kurvige Straße, die inmitten des Waldes bergauf führte, noch reizvoll, aber mit Gepäck würde der Fußmarsch zur Tortur werden.

Seufzend blickte sich Alicia um. Die Station »Schloss Tarnek« lag direkt an der Bundesstraße und bestand aus einem Bahnsteig in jede Fahrtrichtung mit Wartehäuschen und Fahrkartenautomat. Weit und breit war niemand zu sehen. Wäre sie nur eine Station weitergefahren, nach »Tarnek Stadt«, hätte sie sich zumindest ein Taxi nehmen können. Doch so stand sie mitten in der

Pampa. Und das um diese Uhrzeit.

Null Uhr vierunddreißig. Der Verwalter war auch beim dritten Anruf nicht erreichbar, also hinterließ Alicia die Nachricht, dass sie unterwegs zum Schloss sei. Sie schulterte den Rucksack und verließ den Koffer hinter sich herziehend den Bahnsteig. *Auf geht's, Alicia. Lass dich nicht unterkriegen. Du bist nur noch eine Stunde von deinem großen Ziel entfernt. Oder zwei. Allerhöchstens.*

Don't dream – dance. Seit Alicia vor vier Jahren beschlossen hatte professionelle Tänzerin zu werden, war dies ihr Leitspruch. All die Jahre des Trainings an der Ballettschule in ihrer Heimatstadt Nürnberg, all den Schmerz durch wundete Füße, all den Schweiß und die Tränen hatte sie nur ertragen, weil sie daran geglaubt hatte, ihren Traum verwirklichen zu können. Heute wurde er wahr. Sie trat ihre Ausbildung an einer der renommiertesten Tanzakademien Europas an. Die Absolventen der Tarnek Dance Academy kamen regelmäßig in großen Musicalproduktionen und Shows unter, einige beim Film, andere fanden Engagements als Bühnentänzer diverser Rock- und Popstars. Dreißig Schüler wurden pro Jahr aufgenommen, dreißig von rund vierhundert Bewerbern. Alicia war eine davon. Noch dazu hatte sie das Stipendium ergattert, das die Akademie jährlich ausschrieb – ein doppelter Gewinn. Ihre Eltern hätten das Geld für die Ausbildung bestimmt irgendwie zusammengekratzt, schließlich hatten sie auch die Ballettstunden bezahlt und für ihre Töchter war ihnen nichts zu teuer. Doch jetzt, da Viola geheiratet hatte, war die Familienkasse leer. Deshalb war Alicia froh, dass sie ihre Eltern zum ersten Mal ein wenig entlasten konnte.

Die Nachtluft war mild für Anfang September, der Himmel klar. Vermutlich würde auch der morgige Tag mit angenehmem Spätsommerwetter aufwarten. Parallel zur Straße, nur durch einen Wiesenstreifen getrennt, verliefen die Bahngleise, dahinter schlossen Felder an, zur Rechten ein Wald. Ein leichter Wind strich durch die Baumkronen. Das Wispern der Blätter klang in Alicias Ohren wie ein Willkommensgruß.

Morgen schon würde sie in einem der Studios trainieren. Drei Jahre dauerte die Ausbildung in Klassischem Ballett, Jazz, Modern und Contemporary Dance, Stepptanz, Akrobatik und noch so einigem mehr. Außerdem würde es zusätzliche Workshops geben, wie zum Beispiel in Schauspiel und in Gesang. Alicia konnte es gar nicht erwarten.

Die Scheinwerfer eines Autos blendeten auf. In der Hoffnung, dass es vielleicht der Verwalter Leo Maureth sein könnte, blieb sie am Straßenrand stehen und winkte. Tatsächlich hielt der Wagen neben ihr an.

Der Fahrer ließ das Seitenfenster herunter und beugte sich herüber.

»Brauchen Sie Hilfe?«

»Ich bin Alicia Suarez. Eine neue Tanzschülerin.« Sie deutete zum Schloss.

»Von der Akademie.«

»Soso. Und?«

»Ich hatte gehofft, Sie wären der Verwalter von Schloss Tarnek ...«

Er schüttelte den Kopf. »Tut mir leid. Ich kann Sie in die Stadt mitnehmen, wenn Ihnen damit geholfen ist.«

»Nein danke. Ich will zum Schloss.«

»Na dann ... alles Gute. Passen Sie auf sich auf. Ist recht einsam, die Gegend hier.« Er nickte ihr zu, schloss das Fenster und fuhr davon.

Einsam war noch gar kein Ausdruck. Nürnberg war auch nicht gerade eine Weltstadt, aber Tarnek im schönen Niederbayern lag eindeutig am Arsch der Welt. *Wen juckt's – du bist zum Tanzen hier.*

Die nächsten zehn Minuten hörte Alicia nichts als das Rattern ihres Koffers auf dem Asphalt. Sie fuhr regelrecht zusammen, als sich ihr Handy mit dem Klingelton ihrer Mutter meldete.

»Mama?«

»Alicia! Wie geht es dir, *querida*? Bist du gut angekommen?« Joelle war gebürtige Brasilianerin und stammte aus São Paulo. Sie betonte gern, dass ihre Tochter das Temperament und die Liebe zur Musik von ihr geerbt hatte. *Obendrein die braunen Löckchen, das Lächeln und den karamellbraunen Hautton,*

fügte Alicia jedes Mal in Gedanken hinzu.

»Alles in Ordnung. Ich gehe jetzt ins Bett«, log sie. Das fehlte noch, dass die Eltern sich ihretwegen Sorgen machten. »Genießt den Abend. Und gib Viola und Laurin einen dicken Kuss von mir. Ich melde mich morgen, okay?«

»Okay. Gute Nacht, *querida*. Ach, und einen schönen Schulstart.«

Lächelnd beendete Alicia das Gespräch. Schule? Das war einmal. Sie war achtzehn und Studentin. Sie hätte auch schon vor zwei Jahren zur Audition antreten können, doch sie hatte zuvor noch ihr Abitur machen wollen. Denn was, wenn es mit der Tanzkarriere nicht klappte? Oder sie sich verletzte? Dann würde sie sich nach einem Ersatzstudium umsehen müssen. Das Abi in der Tasche zu haben war nicht verkehrt.

Schräg gegenüber, auf der anderen Seite der Bahngleise, tauchte ein verfallenes Gehöft auf, während es rechter Hand hinauf zum Schloss ging. Eben wollte Alicia die Straße überqueren, als sie vor dem Haus eine einsame Gestalt erblickte, die aus dem Schatten trat. Ein junger Mann, dunkel gekleidet. Sein blondes Haar schimmerte im Mondlicht.

Überrascht hielt Alicia inne. Hatte er sie bemerkt? Er musste sie gehört haben, der Koffer machte ja genug Lärm. Der Typ ging weiter, ohne sie zu beachten. Steine klackerten unter seinen Füßen, dann blieb er stehen. Mitten auf den Schienen. Er tat nichts. Starrte einfach in die Dunkelheit. Abwartend.

Ein mulmiges Gefühl ergriff Alicia. Sie wusste nicht, warum, aber sie stellte den Koffer in der Wiese ab. Der Mann breitete beide Arme aus, als wollte er vom Zehnmeterbrett springen. Oder nein, als wäre er ein Tänzer. Gesang wehte herüber. Irgendeine bekannte Melodie, vielleicht aus den Charts, aber der Titel des Songs wollte Alicia nicht einfallen.

In diesem Moment nahm sie das Sirren wahr, das über die Schienen glitt. Ein Zug! Aus Tarnek. Das Lichterdreieck rückte rasch näher. Der Typ rührte sich nicht. War ganz in seine seltsame Körperhaltung vertieft und in seine Melodie.

»Hallo, Sie! Da kommt ein Zug!«, rief Alicia und kam sich dabei ziemlich

bescheuert vor. *Ja, da kommt ein Zug, Alicia. Das sieht er ja wohl selbst.* Dennoch blieb er eisern stehen, den Blick nach vorn gerichtet.

Was hatte er vor? Wollte er sich etwa ... umbringen?

Sie schrie noch einmal. Keine Reaktion. Und der Zug fuhr unaufhaltsam weiter. Kurzerhand warf Alicia den Rucksack zu ihrem Koffer ins Gras und lief auf den Mann zu.

Der Lokführer ließ ein Warnsignal hören. Wie weit war der Zug noch entfernt? Schwer abzuschätzen – nahe, viel zu nahe. Schreiend und gestikulierend rannte sie weiter, sauste über die Böschung, die zu den Schienen hinaufführte. Noch ein paar Schritte.

Der Mann riss den Kopf herum, seine Augen weiteten sich, als er sie entdeckte.

»Vorsicht!«, schrie Alicia und sprang mit erhobenen Händen auf ihn zu. Sie stolperte über einen Stein, über eine Bahnschwelle, über weiß Gott was. Und schlug der Länge nach auf die Schienen.

Licht blendete sie. Sie wollte wegkriechen, kam aber nicht von der Stelle. Wie betäubt starrte sie auf das metallene Monstrum, das vor ihr in die Höhe wuchs. *Ich bin tot.*

In ihren Ohren hallte das Signal des Zuges. Das Quietschen der Bremsen. Eine Stimme. Sie wurde gepackt und hochgerissen und wie eine Puppe herumgeworfen, so dass sie hart im Gras landete.

Der Zug rauschte mit einem Affenzahn an ihr vorbei. Weiter und weiter, bis er endlich in einiger Entfernung zum Stehen kam.

Stille.

Langsam hob Alicia den Kopf.

Sie war nicht tot. Der Typ neben ihr ebenso wenig. Sein Arm lag um ihre Schultern. Beschützend.

»*Heartless*«, fiel es ihr ein. Von The Fray. Das hatte er vorhin gesungen. Sie liebte The Fray.

Jetzt vernahm sie das Summen eines anderen Songs aus den Ohrstöpseln

um seinen Hals.

»Bist du irre?«, schrie er sie an. »Springst einfach vor den Zug?«

»Aber ...« Alicia fand keine Worte. Ihr Puls wummerte bis zur Kehle.

Er richtete sich auf. »Was sollte das denn? Wolltest du dich umbringen?«

Iiich?

»Ausgerechnet hier?«

Sie starrte ihn weiter an. Stellte fest, dass er in ihrem Alter war und gut aussah, geradezu unverschämt gut. Dieser Eindruck schwemmte ihre anderen Gedanken davon.

»Hallo?«, meldete sich von weitem eine Stimme.

»Mist. Da kommt der Lokführer.« Ihr Retter mit den Modelmaßen sprang auf, zerrte Alicia hoch und sie taumelte benommen in seine Arme. Erleichtert erkannte sie, dass es ein Güterzug war, der sie beinahe überrollt hätte. Ein Güterzug, kein Personenzug. Niemand sonst war zu Schaden gekommen. Sie war am Leben, Mister Germany auch und der Lokführer ...

Er kam auf sie zugelaufen, ein kleiner, dicklicher Mann, der ziemlich mitgenommen aussah. »Ist euch was passiert?«

»Nein, wir sind okay. Stimmt's, Baby?«

Alicia nickte. Sie war okay. Im Großen und Ganzen. Bis auf ein paar blaue Flecken, ein schmerzendes Handgelenk und einen Beinahe-Herzinfarkt. Über das »Baby« würden sie noch sprechen.

Mister Germany stellte in aller Ruhe den MP3-Player ab. »Sie hat zu viel getrunken. Da wird sie immer paranoid. Ist mir davongelaufen. Sie wissen schon – Frauen und Eifersucht.«

Der Lokführer blickte misstrauisch vom einen zum anderen. »Ich habe bereits Meldung erstattet. Das wisst ihr, oder?«

»Schon klar.«

»Und eure Namen? Habt ihr Ausweise dabei?«

»Nein.«

»Ja«, sagte Alicia und erntete dafür einen Knuff in die Seite. »Äh ... nein.

Leider.«

Der Lokführer zückte ein Notizbuch und einen Stift. »Uhrzeit ... hm ... ein Uhr fünf ... zwei Personen ... Wie alt seid ihr?«

Mister Germany riss Alicia herum und stieß sie vorwärts. *Renn!*, befahl ihr Instinkt und sie spurtete los, ihren Begleiter hinter sich wissend.

»He!«, brüllte ihnen der Lokführer nach. »Bleibt stehen! Verdammtes Pack!«

»Nach links!« Mister Germany übernahm die Führung und lotste sie zu dem alten Gehöft. Sie fegten an einer Scheune vorbei, an einem Getreidespeicher, zwischen Gerümpel und verrosteten Gerätschaften hindurch und hinter das Haus, wo er sie in eine Nische zog und ihr bedeutete still zu sein.

Alicia verdrehte die Augen. *Für wie blöd hältst du mich?*

Schritte erklangen. »Wo seid ihr? Ich rufe die Polizei! Die leiten eine Großfahndung nach euch ein!«

»Das lohnt sich doch gar nicht.« Federleicht huschten seine Worte über ihre Wange. Sein Herzschlag pochte an ihrem Schulterblatt. »Er muss weiterfahren, den Zeitplan einhalten. Sonst kracht ihm der Zug aus Bad Breitenbach rein.«

Offenbar kannte er den Fahrplan auswendig. Was den Schluss zuließ, dass er sich öfter auf den Bahngleisen herumtrieb.

Der Lokführer ging noch zweimal auf und ab, dann verzog er sich. Nur wenig später setzte sich der Zug in Bewegung. Alicia schälte sich aus Mister Germanys Armen. Für einen Moment musterten sie sich wortlos. Ja, er war eine echte Augenweide: athletische Figur, die in dem schwarzen Shirt und den schmal geschnittenen Jeans gut zur Geltung kam, eine angenehme Größe, perfekt geformte Lippen, helle Augen – blau, grün oder grau? –, blondes, leicht gewelltes Haar, das ihm locker in die Stirn fiel. *Ein guter Typ, echt schnuckelig*, hätte Viola gesagt. *Krall ihn dir, Alicia*. Ihre Schwester fand es höchst eigenartig, dass Alicia noch keinen festen Freund hatte. Ein paar

Dates, das schon. Sex, das auch. Aber mehr war nie daraus geworden. Was vor allem an Alicias Trainingsplan lag. Wenn ihre Freunde abends durch die Clubs zogen oder auf Partys gingen, stand sie normalerweise an der Ballettstange und rackerte sich ab. Zeit für Jungs blieb ihr da kaum.

Mister Germany schenkte ihr ein Grinsen. »Sag ›Danke, Jannes‹.«

Korrigiere: ein eingebildeter Typ. »Und wofür, bitte schön?«

»Ich habe dich davor bewahrt, zu Brei zermatscht zu werden. Hab ich gern getan.«

Alicia schnaubte. »Du mich? Ist nicht dein Ernst.«

»Ich steh nicht so auf Scherze.«

»Wir erinnern uns: *Du* warst derjenige, der auf den Schienen gestanden hat wie festgefroren. Wolltest du den Zug küssen oder wie?«

»Du denkst immer nur an das eine, Baby.«

Sie holte zu einer kräftigen Ohrfeige aus, doch er fing ihre Hand ab. »Du blöder Arsch!«

Jannes lachte. »Temperamentvoll. So mag ich die Frauen.«

»Leck mich.«

»Gerne. Gleich hier?«

Alicia entwand ihm ihre Hand. Voller Wut kramte sie ihr Handy heraus und wählte die Nummer des Verwalters. *Bitte, bitte geh ran!* Wieder antwortete nur die Mailbox. »Ja, hallo, Herr Maureth, hier ist noch mal Alicia Suarez. Ich bin jetzt an der Abzweigung zum Schloss und wäre wirklich dankbar, wenn Sie mich abholen könnten.« Damit legte sie auf.

Interesse flackerte in Jannes' Augen auf. »Du bist auf der Tanzakademie? Neu, nehme ich an?«

Sie gab keine Antwort, obwohl ihr tausend Erwidierungen auf den Lippen brannten, garniert mit Ausdrücken, bei denen ihre Mutter die Hände über dem Kopf zusammenschlagen würde.

»Hast du den Zug verpasst? Die anderen sind schon heute Nachmittag angekommen.«

Schön für sie. Sie durchlöcherte das Display ihres Handys mit Blicken, als könnte sie den Rückruf des Verwalters heraufbeschwören. Am besten ließ sie diesen Jannes einfach stehen ...

»Alicia – wie eine Melodie.«

»Wie bitte?«

»Dein Name. Er klingt wie eine Melodie: Alicia Suarez.«

Völlig überrascht von dem weichen Unterton, der seine Stimme färbte, als er ihren Namen wiederholte, brachte sie nichts hervor. Oder so gut wie nichts. *Grandios, Alicia. Er macht dir hier ein Kompliment und dir fällt nichts ein als ein lausiges Äh ...?* Sie suchte Zuflucht in einer sarkastischen Bemerkung: »Sag ›Danke, Jannes?‹«

Er grinste. »Genau. Jetzt, wo du es erwähnst ...«

Alicia reckte das Kinn. »Und wer bist du, *Jannes?*«

»Eigentlich Johannes, aber Jannes klingt ... moderner.«

»Bist du auch ein Tanzschüler?«

Er zog den linken Mundwinkel hoch. »Ich gehöre zum Inventar.«

Aha. Was sollte sie von dieser Aussage halten? »Klingt öde. Wolltest du dich deshalb vor den Zug werfen?«

»Du ahnst gar nicht wie öde.«

»Verstehe, du suchst die Herausforderung«, sagte sie ihm auf den Kopf zu. »Ein Grenzgänger also.«

»Eine Besserwisserin also. Schön.«

»Schön.« Wütend steckte sie das Handy weg. *Zeit zu gehen, Alicia.*

»Bist du gut?«, fragte er genau in dem Moment, als sie zum ersten Schritt ansetzte.

Sie hielt inne. »Hm?«

»Ob du gut bist?«

»Sonst wäre ich ja wohl kaum hier«, erwiderte sie bissig.

»Das muss nichts heißen.«

»Immerhin bin ich durch die Audition ...«

»Die anderen auch. Aber wie gut seid ihr wirklich?«

»Als könntest du das beurteilen.«

Jannes rollte das Kabel seiner Kopfhörer auf und stopfte sie in die Hosentasche. »Na ja, vermutlich haben deine Eltern ihre Beziehungen spielen lassen, damit ihr Töchterchen an der Akademie angenommen wird.«

Das konnte sie nicht auf sich sitzen lassen. »Du musst nicht von dir auf andere schließen. Meine Mutter ist Krankenschwester und mein Vater führt einen Gärtnereibetrieb, da läuft nichts über Beziehungen. Ich habe mir alles, was ich erreicht habe, selbst erarbeitet, sogar die Audition, stell dir vor.«

»Darauf bildest du dir mächtig was ein, hm?«

»Was spricht dagegen?«, erwiderte sie, weil sich ihre Zunge so gar nicht im Zaum halten ließ. »Auf harte Arbeit kann man stolz sein, finde ich. Aber das kannst du offenbar nicht nachvollziehen. So wie du aussiehst, fliegt dir wohl alles zu.«

Eine winzige Falte entstand zwischen seinen Augenbrauen. »Du hast ja keine Ahnung.«

»Jammerschade, dass es dir nichts wert ist.«

»Ich kann dir nicht folgen.«

Sie benötigte ein paar Sekunden, um zu begreifen, was er damit meinte. *Ich kann dir nicht folgen? Seltsame Formulierung, so hochgestochen.* »Weshalb würdest du sonst alles aufs Spiel setzen?«

Immer noch blickte er sie finster an. Lag sie denn so daneben, was ihn betraf?

»Du riskierst dein Leben aus lauter Langeweile, balancierst am Abgrund, bloß für einen Adrenalinkick?«, fuhr sie fort und ahmte dabei seine Pose von vorhin nach. »Oder willst du mir etwa einreden, dass du für *Schwanensee* probst?«

Eine Regung zuckte über sein Gesicht, die den dunklen Ausdruck fortwischte. Gedankenverloren lächelte er sie an und wich ein paar Schritte zurück. »Bereit für ein Experiment?«

Ja, klar, weil ich gerade nichts Besseres zu tun habe. »Ich muss gehen. Gute Nacht.«

Er stellte sich ihr in den Weg. »Komm schon. Zeig mir, wie du tanzst.«

Alicia riss die Augen auf. »Was? Du hast sie wohl nicht alle!«

Jetzt überraschte er sie wirklich. Er streifte sein arrogantes Machogehabe ab und schlüpfte in die Rolle des Prinzen Siegfried aus *Schwanensee*, der sich seine Fantasiewelt erträumt. Irgendwie wirkte es fast ... magisch, wie er sich den Armen der Nacht überließ. Ein Tanz zu einer lautlosen Melodie, beleuchtet vom Mond.

Seine Technik war nicht perfekt – Rita, ihre Trainerin in Nürnberg, hätte wohl einiges daran auszusetzen gehabt –, aber sein Stil war wunderbar ausdrucksstark. Er tanzte den Siegfried voller Hingabe und Poesie. Gebannt sah sie zu, wie er in Sprüngen und Drehungen über den Hof wirbelte. Was für ein *Jeté!* Unglaublich. Nie im Leben hätte sie damit gerechnet.

Er streckte ihr die Hand hin. »Komm ... bitte.«

Ein Schauer rieselte über ihren Rücken. Sollte sie wirklich tanzen? Hier? Mit ihm?

Aber dann ergriff sie seine Rechte und ließ sich ein paar Schritte führen, noch zögernd, unsicher, ob sie sich darauf einlassen wollte. Da packte er sie auch schon um die Taille und sie nahm wie von selbst die Pose des schwarzen Schwans Odile ein. Er drehte sie herum, sie tanzten die Schrittfolge gemeinsam, als hätten sie den Pas de deux zusammen einstudiert. Seine Hand geleitete sie über den Hof, sicher und ganz selbstverständlich. Sie standen auf einer Bühne, die nur ihnen gehörte.

Ein Gefühl der Schwerelosigkeit überwältigte Alicia, wie immer, wenn sie sich auf einen Partner verließ. Sie erhob sich trotz ihrer Chucks auf die Spitze, glitt in eine *Arabesque*, das Bein hoch erhoben, und Jannes strich sanft über ihre Taille. Alicia wandte ihm das Gesicht zu, genau wie Odile, die Siegfried verführt, ihm aber niemals Erlösung gewährt. Die Lippen ganz nah an seinen, ganz nah am Kuss ...

Abrupt ließ er sie los und Alicia taumelte zurück, kaum fähig, die aufwallende Enttäuschung niederzuringen.

Was war los mit ihr? Sie tanzte *Schwanensee!* Mit einem lebensmüden Fremden, auf einem Bauernhof, mitten in der Nacht! So absurd die Situation auch war – einen Rausch wie diesen hatte sie noch nie erlebt. Sie meinte, seine Hand noch immer auf ihrer Schulter zu spüren, und wünschte sich nichts sehnlicher, als erneut in seine Arme zu sinken. *Geht's noch, Alicia? Warum zerrst du ihn nicht gleich in die Scheune und fällst über ihn her?*

Jannes blickte sie an, unbeweglich und genauso atemlos wie sie. Dann wich er zurück. »Es ist spät. Wir sollten gehen.«

Rums. Willkommen in der Wirklichkeit.

»Warum wolltest du dich umbringen?«, rief sie ihm nach, als er mit langen Schritten davoneilte. Aber er winkte nur ab und verschwand hinter der Hausecke.

Alicias Schultern sackten herab. Ihr war plötzlich kalt. Wie nach einem harten Training.

Der Motor, der Minuten später aufbrummte, war die Bestätigung, dass Mister Germany ein egoistischer Dreckskerl war. Natürlich war er nicht zu Fuß unterwegs. In dieser Gegend ging man nicht zu Fuß. Sie war die Einzige, die mit Sack und Pack über die Bundesstraße marschierte, verdammt noch mal.

Sie lief um das Haus herum und sah Jannes auf einem Motorrad davonfahren, den Helm über den Arm geschoben. Er hätte sie mitnehmen können. Oder zumindest fragen, ob sie das wollte, das wäre höflich gewesen. Stattdessen machte er sich einfach vom Acker?

»Dämlicher Idiot!«



Alicia bewältigte die erste Serpentine in Rekordzeit. Gerade als sie für eine kurze Verschnaufpause stehen blieb, hatte das Schicksal ein Einsehen mit ihr. Ein Silberstreifen glitt durch den Wald – Scheinwerfer, die die Silhouetten der Bäume aus der Dunkelheit schälten. Das Auto kam aus der Richtung des Schlosses, ein Pick-up mit überdachter Pritsche.

»Ich muss nur wenden!«, rief ihr der Fahrer durch das geöffnete Seitenfenster zu.

Zwei Minuten später saß sie auf dem Beifahrersitz neben Leo Maureth.

»Tut mir wirklich leid, dass es so lange gedauert hat«, entschuldigte er sich bereits zum dritten Mal. Obwohl sein Deutsch bayrisch gefärbt war, haftete ihm noch ein minimaler Akzent an. Englisch, tippte Alicia. »Sie haben bei mir einen Wunsch frei, Fräulein Suarez.«

Er hatte ihr erklärt, dass er eingeschlafen und währenddessen sein Akku ausgefallen sei. Deshalb hatte er ihre Anrufe verpasst. Erst vor wenigen Minuten hatte ihn jemand geweckt und er hatte sich sofort auf die Suche nach ihr gemacht.

»Schon gut«, erwiderte sie. »Und bitte – einfach Alicia.«

»Leo.«

Er war ein Mann in den Fünfzigern mit graublondem Haar und einem markanten Gesicht. Nicht unattraktiv, vor allem sein Lächeln wirkte offen. Alicia mochte ihn auf Anhieb. Tief seufzend schloss sie die Augen. Vorhin, bei dem seltsamen Tanz mit dem noch seltsameren Jannes, hatte sie eine unstillbare Sehnsucht erfüllt. Danach Leere. Jetzt war sie einfach nur noch müde.

»Wir sind gleich da«, meinte Leo mit einem Seitenblick auf Alicia. »Dann zeige ich Ihnen Ihr Zimmer. Und in der Früh schlafen Sie sich erst mal aus.«

Das würde sie bestimmt nicht. Sie hatte den Stundenplan per Mail bekommen und wusste bereits, dass das Training nach einer kurzen Einführung pünktlich um neun Uhr dreißig begann. Es kam überhaupt nicht in Frage, gleich am ersten Tag zu fehlen.

Sie bogen um die letzte Kurve und der Wald öffnete sich vor einer idyllischen Hügellandschaft. Mondlicht färbte die Wiesen silbern. Und auf der höchsten Kuppe lag Schloss Tarnek, komplett in violetten Schimmer getaucht.

Alicia entwich ein ehrfürchtiges Oh. Bei Tag sah das Schloss eher düster aus, wie eine mittelalterliche Burg. Im Licht der Scheinwerfer aber wirkte sie märchenhaft schön – ein Juwel vor nachtschwarzem Samt.

Leo grinste. »Macht was her, oder? Wir sind auch ziemlich stolz auf die Beleuchtung, vor allem der Schriftzug der Dance Academy hat uns schlaflose Nächte beschert.«

»Es sieht traumhaft aus. Wohnen Sie auch im Schloss?«

Er verneinte und deutete auf ein langgestrecktes Haus neben der Straße, das bestimmt mehrere hundert Jahre alt war. Es war liebevoll restauriert worden, allerdings noch nicht vollständig.

»Mein privates Projekt. Leider fehlt mir die Zeit, um es abzuschließen«, gab Leo zu.

Sie fuhren durch das Tor in den Schlosshof. Leo brachte den Pick-up vor den ehemaligen Wirtschaftsgebäuden zum Stehen. Hier würde Alicia wohnen. Sie hatte die Unterkünfte der Studenten bereits besichtigt, auch die Cafeteria, die Bibliothek und die Unterrichtsräume. Die Studios waren im Hauptgebäude des Schlosses untergebracht, dort, wo auch Clara von Tarnek, die Besitzerin der Akademie, wohnte.

Leo trug Alicias Koffer über die Treppe hinauf bis in den dritten Stock. »Zimmer neununddreißig. Die Neulinge wohnen ganz oben. Aber im

nächsten Jahr dürfen Sie eine Etage tiefer nach unten.«

»Sie meinen, falls ich dann noch dabei bin«, erwiderte Alicia. »Ja, ich weiß, wie hoch die Ausfallquote ist.« Ein Drittel. Aber sie würde nicht dazu gehören.

Schwer atmend stellte Leo den Koffer vor der Zimmertür ab. »Um Himmels willen, das wollte ich damit nicht andeuten. Lassen Sie sich bloß nicht von mir entmutigen. Ich habe vom Tanzen genauso viel Ahnung wie vom Windsurfen – nämlich nicht die geringste.«

»Und vom Motorradfahren?«, hakte Alicia ein. Wenn Jannes zum Inventar gehörte, dann kannte Leo ihn bestimmt.

Er lachte. »Davon schon eher. Obwohl ich mehr der Bastler als der Fahrer bin.«

»Fährt denn einer der Schüler Motorrad?«

Leos Miene gefror. »Warum? Wollen Sie es lernen?«, fragte er argwöhnisch. »Ziemlich gefährlich für eine Tänzerin, das Motorradfahren, würde ich meinen. Sie sollten auf Ihre Beine achtgeben, die sind Ihr wichtigstes Gut.«

Vielen Dank für die Aufklärung. »Ach, ich war nur neugierig. Ich bin vorhin einem jungen Mann mit einem Motorrad begegnet ...«

»Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf: Halten Sie sich von ihm fern.«

Leos Ablehnung traf sie wie eine kalte Dusche. *Okaaay ...* »Wieso das? Ich fand ihn eigentlich recht nett.« Das war eine glatte Lüge. Arrogant. Düster. Faszinierend. Aber sicher nicht *nett*.

»Nichts für ungut, Alicia, aber der Motorradtyp ist nichts für Sie. Gute Nacht.«

Verwirrt blickte sie Leo nach, wie er die Treppe hinunterlief, beinahe als würde er die Flucht ergreifen. Unten fiel die Eingangstür ins Schloss. Seltsam ...

In diesem Moment gingen die Lampen im Flur aus und Alicia stand im Dunkeln. Nur ein dünner Lichtfaden sickerte durch den Türspalt. Gut, ihre

Zimmergenossin war wach.

Sie wollte gerade klopfen, da strich ihr etwas um die Beine. Mit einem erschrockenen Schrei sprang sie zur Seite, geradewegs auf etwas Weiches. Ein entrüstetes Maunzen, dann schlugen Krallen durch ihre Jeans, sie stolperte mit einem Au! zurück. Um Gleichgewicht ringend ruderte sie mit den Armen, fiel über ihren Koffer und landete unsanft auf den Holzdielen. *Großartig*. War diese Nacht noch irgendwie zu toppen?

»Meine Güte!« Die Tür wurde aufgerissen und eine Gestalt zeichnete sich im Türrahmen ab, ein Mädchen in Tanktop und Shorts, zierlich wie eine Elfe. Sie betätigte den Lichtschalter – und prustete los. »Das nenne ich aber mal einen gelungenen Auftritt«, meinte sie, von glucksenden Lachern unterbrochen.

Alicia wusste, dass sie ein Bild des Jammers bot, wie sie da auf dem Hosenboden hockte. Hastig rappelte sie sich auf. »Sorry. Heute ist echt nicht mein Tag.«

Die Elfe hatte rasselkurzes platinblond gefärbtes Haar, es fehlte nur noch der Blütenkranz um den Hals oder ein Paar Glitzerflügel. Eine ungewöhnliche Frisur für eine Tänzerin, die bei Rita keinen Anklang gefunden hätte. Sie war da eher von der alten Schule, Dutts oder geflochtene, zu Kränzen gelegte Zöpfe waren das höchste der Gefühle.

»Na, aber sein Tag offensichtlich auch nicht«, erwiderte die Elfe.

Alicia folgte ihrem Blick zum Treppenabsatz, wo ihr aus einem Fellberg gelbgrüne Augen entgegenfunkelten. Ein grauer Perserkater, ein Exemplar von beachtlicher Größe, hatte sich davor aufgebaut. Seiner geduckten Haltung zufolge war er drauf und dran, sich auf sie zu stürzen.

Die Elfe ging in die Hocke und lockte den Kater mit ausgestreckter Hand. »Komm, Süßer, na komm.«

»Mit dem habe ich es mir verscherzt«, meinte Alicia.

»Nein, nein, der tut nur so eingeschnappt. Na also«, setzte sie hinzu, als der Kater zögernd nähertapste und den Kopf an ihrem Knie rieb, »das war ja

gar nicht so schwer. Und nun geh zu ... Äh, wie heißt du?«

»Alicia.«

»Komm, geh zu Alicia, Süßer. Ja, so ist's gut. Alicia, darf ich vorstellen, das ist John Travolta.«

»John? Travolta?«, wiederholte Alicia ungläubig.

»Ja. Er ist der inoffizielle Chef von Schloss Tarnek. Du kannst ihn ruhig streicheln.«

»Ich mag keine Katzen. Oder eigentlich schon, aber ich habe eine Katzenallergie, darum halte ich mich eher von ihnen fern.« Eine gute halbe Stunde hielt sie es in der Gegenwart von Katzen aus, dann aber begannen ihre Augen zu tränen und sie bekam Niesanfalle. Sie ließ den Kater an ihrer Hand schnuppern und wurde mit einem Schnurren belohnt. »Er hat einen ziemlich fiesen Blick drauf, oder?«

»Er mag dich. Sieh nur, wie er sein Schwänzchen reckt.«

Das Lachen brach wie ein Wasserfall aus Alicia heraus. Die Elfe zog ein verständnisloses Gesicht, John Travolta holte zu einem – akribisch geplanten – Pfotenhieb aus und versenkte seine Krallen erneut in Alicias Bein. Sie verjagte ihn mit einem Stampfen und er sauste über die Treppe nach unten. »Und tschüs, Johnny-Boy, streck dein Schwänzchen einer anderen entgegen.«

Jetzt endlich kapierte die Elfe den Witz.

Das Zimmer war gemütlich eingerichtet. Ein hohes Deckengewölbe, viel Holz, warme Farben und blickdichte Vorhänge, was ein Segen war, denn die beiden Fenster gingen auf den beleuchteten Innenhof hinaus. Außerdem ein eigenes Badezimmer mit Dusche und eine gemütliche Couch. Alicia würde sich wohlfühlen und ihre Zimmergenossin schien nett zu sein.

Sie hieß Deanna Troi und diesmal war es Alicia, die auf der Leitung stand. »Was ist daran so besonders?«, fragte sie, als Deanna sie erwartungsvoll

anblickte. »Ist doch ein schöner Name.« Sie hob den Koffer auf ihr Bett und begann mit dem Auspacken.

»Das ist mein Vorname! Mein Nachname ist Kaiser. Deanna Troi Kaiser – was für ein Schwachsinn! Meine Eltern sind eingefleischte Trekkies. Sie wollten ihrer Tochter unbedingt einen Namen aus der Serie geben und so wurde es *Deanna Troi*.«

Alicia legte einen Stapel T-Shirts in den Schrank. »Ich habe keinen Schimmer, wer das ist.«

»Der Schiffscounselor der Enterprise. Eine Art psychologische Beraterin des Captains. Wäre ich ein Junge, würde ich vermutlich *Data* heißen. Oder *Worf*. Igitt.«

Auch diese Namen sagten Alicia nichts. »Und bist du auch ein Fan der Serie?«

»Gott, nein! Aber meine Eltern haben mich von einer Convention zur nächsten geschleppt, als ich klein war. Ich bin schwer geschädigt. Sie waren schockiert, als ich mich heimlich an der Ballettschule angemeldet hatte. Ich war elf und habe die Unterschrift gefälscht.«

Alicia lachte. »Ganz schön durchtrieben für eine Elfjährige. Da hast du aber reichlich spät mit dem Tanzen angefangen.«

»Ich bin ein Naturtalent.« Deanna sagte es weder mit Hochmut noch mit einem entschuldigenden Unterton. Wie eine Tatsache, über die sich nicht streiten ließ. »Und du? Wie lange tanzt du schon?«

Alicia nahm ihre Spitzenschuhe in die Hand, die alten, die bereits abgetragen waren. Mit ihnen hatte sie hier im Schloss bei der Audition vorgetanzt. Sie waren ihr Glücksbringer. Lächelnd stellte sie die Schuhe ins Regal über ihrem Bett. »Ich habe mit vier Jahren mit dem Tanzen begonnen. Erst Klassisches Ballett, dann, mit dreizehn, habe ich kurzzeitig die Lust verloren und der Reihe nach sämtliche anderen Sparten durchprobiert, bis ich reumütig zurückgekehrt bin. Ballett ist die Basis, egal worauf man sich spezialisiert.«

Deanna ließ sich auf ihr Bett zurücksinken und starrte träumerisch zur Zimmerdecke. »Und jetzt sind wir hier. Unglaublich.«

Alicia schloss den leeren Koffer und hievte ihn auf den Schrank, wo er bis zu den Weihnachtsferien bleiben würde. Dann blickte sie auf ihr Handy. »Schon fast drei Uhr! Sorry, dass ich so spät angekommen bin, aber ich hatte noch eine Begegnung der besonderen Art.«

»Ach ja? Erzähl!«

In knappen Worten berichtete Alicia von Jannes und dem Vorfall auf dem Bahngleis. Den Tanz erwähnte sie nicht, sondern äußerte bloß die Vermutung, dass er ein Student an der Akademie war.

»Der Name sagt mir nichts«, meinte Deanna. »Aber ich habe bisher erst die Schüler aus dem ersten Jahr kennengelernt. Vielleicht ist er einer der älteren?«

»Vielleicht.«

Andererseits war seine Technik unsauber, als hätte er die Basisarbeit in einem Schnellkursus durchlaufen. Nicht wie jemand, der die Audition bestanden und sich bereits im zweiten oder dritten Ausbildungsjahr befand. Was Alicia allerdings nicht aus dem Kopf ging, war die Leidenschaft, mit der er tanzte und die sie so sehr berauscht hatte. Wer er auch war – sie wollte einen solchen Tanz noch einmal erleben. Mit ihm.

»Willkommen an der Tarnek Dance Academy!«

Rob Lawson, ein dunkelhäutiger Amerikaner, der zusammen mit Irina Schwarzau für das Training in Klassischem Ballett zuständig war, hielt die Eröffnungsrede. Neben seinem gestählten Körper wirkte die blonde Irina beinahe magersüchtig. Beide waren großartige Tänzer, die ihre Bühnenkarriere vor wenigen Jahren beendet hatten und nun an der Akademie unterrichteten.

Sämtliche Tanzschüler und Lehrer hatten sich im großen Ballsaal des Schlosses versammelt. Auch Clara von Tarnek, oder besser gesagt *Gräfin* Tarnek, hatte sich zu ihnen gesellt. Sie war eine attraktive Frau Marke Businesslady, Anfang vierzig, blond, schlank und mit dem leicht überheblichen Blick des Adels. *Klischee lässt grüßen*, dachte Alicia und korrigierte sich im nächsten Atemzug: *Wer weiß, vielleicht ist sie ja ganz nett.*

In ihrem Leinenanzug und den High Heels wirkte sie jedenfalls genauso deplatziert wie die Schüler in ihrer Trainingskleidung. Das Ambiente des Ballsaals verlangte nach edlen Roben mit tiefem Ausschnitt und Reifröcken, nach weiß gepuderten Perücken, schwerem Parfüm, nach dem neuesten Tratsch hinter vorgehaltener Hand und dem Liebespaar in dem kleinen Erker. Das jedenfalls fiel Alicia beim Anblick der Kristalllüster, des Intarsienparketts und der golden gerahmten Spiegel und Ölgemälde ein. Sie fühlte sich in eine andere Zeit zurückversetzt und sie stellte sich vor, dass die erlauchten Damen und Herren von Tarnek des Nachts ihren Gemälden entstiegen und zum Klang barocker Musik tanzten.

Sie hörte nur mit halbem Ohr zu, als Rob davon sprach, dass die Akademie bereits seit neunzehn Jahren bestand und sich in dieser Zeit einen Namen gemacht hatte, der in einem Atemzug mit den berühmten, traditionsreichen Tanzschulen genannt wurde. Klein, aber fein. Er zählte einige bekannte Absolventen der Akademie auf, die es bis nach ganz oben geschafft hatten, betonte aber, dass der Großteil der Tanzschüler niemals Starstatus erreichen würde.

Als wäre das etwas Neues. Alicias Blick glitt auf der Suche nach Jannes durch die Menge, aber sie wurde enttäuscht. Auch beim Frühstück in der Cafeteria hatte sie ihn nicht gesehen. Ob er sie angelogen hatte?

»Wir starten gleich im Anschluss mit dem Unterricht laut Stundenplan«, fuhr Rob fort, »wobei sich bei den Schülern des ersten Jahres noch einiges ändern kann, je nachdem, welche Defizite wir bei euch feststellen. Am Ende der ersten Woche erhaltet auch ihr euren fixen Trainingsplan. Die

Unterrichtssprache ist wie immer Englisch, was euch später bei internationalen Produktionen zugutekommen wird. In der gestrigen Trainerkonferenz wurde beschlossen, dass wir in diesem Studienjahr erstmals vom traditionellen Ranking der Tanzschüler absehen. Stattdessen werden wir monatliche Einzelgespräche führen, in denen wir euch über eure Trainingsfortschritte informieren. Und auch darüber, ob jemand die Akademie verlassen muss.«

Ein Raunen ging durch die Runde. Die älteren Schüler wirkten nicht überrascht, einige lächelten wissend. Alicia hatte schon gehört, dass es durch das öffentliche Ranking an anderen Tanzakademien zu richtigen Rangordnungskämpfen unter den Schülern kam.

»Bestimmt wollen sie dadurch Neid und Rivalität unter den Tanzschülern verhindern«, flüsterte Deanna Alicia zu. »Finde ich gut.«

Alicia nickte. Auf Zickenkrieg hatte sie ohnehin keine Lust, sie wollte sich ganz auf ihre Ausbildung konzentrieren.

»Wir sind eine große Gemeinschaft hier auf Schloss Tarnek, Lehrer wie Schüler«, erklärte Rob, »und als solche wollen wir zusammenarbeiten. Unser gemeinsames Ziel ist es, euch zu den weltbesten Tänzern auszubilden. In diesem Sinne wünsche ich euch ein erfolgreiches Jahr und übergebe das Wort an Gräfin Tarnek.«

Applaus folgte seinen Worten. Clara von Tarnek trat einen Schritt vor und wartete, bis Ruhe eintrat. Ihr Lächeln war freundlich, weckte in Alicia aber eine Erinnerung, die sie nicht sofort zuordnen konnte. Unbehaglich hob sie die Schultern. *Die Augen*, erkannte sie endlich: Es lag Berechnung darin, als sie die Tanzschüler musterte.

»Ich möchte Sie ebenfalls herzlich willkommen heißen«, begann die Gräfin. *Sie*. Nicht *euch*. Offenbar legte sie Wert darauf, sich vom eben genannten Lehrer-Schüler-Team zu distanzieren. Als sie die Hände vor dem Körper kreuzte, stutzte Alicia irritiert. Clara von Tarneks Nägel waren perfekt manikürt und in einem matten Roséton lackiert. Umso auffälliger war es,

dass ihr am kleinen Finger der rechten Hand ein Fingerglied fehlte. Ein Unfall?

»Ihre Ansprechpartner in schulischen Belangen sind Rob Lawson und Irina Schwarzau, die mit der Leitung der Akademie betraut sind. In allen anderen Fragen wenden Sie sich bitte vertrauensvoll an unseren Verwalter, Herrn Leo Maureth, oder auch gerne an mich. Mein Büro finden Sie gleich zur Rechten des Haupteingangs. In der Regel bin ich vormittags für Sie da. Sie haben im Schloss freien Zugang zu den Studios und dürfen diese auch zu privaten Trainingszwecken nutzen. Alle anderen Räume, also jene, die nicht mit den Schildern der Tarnek Dance Academy gekennzeichnet sind, sind für Sie tabu. Ausnahmslos.«

Fürchtete die Gräfin, dass die Tanzschüler in ihren Gemächern herumschnüffelten? Ihrem Gesichtsausdruck nach zu urteilen drohte jedem, der sich nicht an diese Regel hielt, der Rauswurf. *Oder vielleicht knüpft sie die Übeltäter am Wehrturm auf*, dachte Alicia grinsend. *Als abschreckendes Beispiel.*

Clara von Tarnek fand wieder zu ihrem Lächeln zurück. »Ende September findet hier in diesem Saal der alljährliche Herbstball statt, zu dem eine Menge Gäste geladen sind. Wie Ihnen bekannt ist, finanziert sich die Akademie hauptsächlich durch Sponsoren. Wir haben einige Mäzene, die uns bereits seit vielen Jahren unterstützen, neue sollen jedoch laufend dazugewonnen werden. Ihre Aufgabe wird es sein, die Sponsoren davon zu überzeugen, dass ihr Geld gut angelegt ist. Ich bitte daher um Ihren vollsten Einsatz bei den Tanzeinlagen um Mitternacht – in Ihrem eigenen Interesse. Vielen Dank und gutes Gelingen.« Unter höflichem Applaus stolzierte sie aus dem Saal.

»Die geht zum Lachen in den Keller«, meinte ein kahl rasierter Junge im Kapuzensweater, den Alicia als gebürtigen Ungarn namens Lajos kennengelernt hatte. Sie konnte ihm nur beipflichten.

Die Studios waren im Erdgeschoss des Schlosses untergebracht. Sie waren mit dem besten Boden ausgestattet, auf dem Alicia je getanzt hatte. Nur die Klimaanlage ließ zu wünschen übrig. Nach einer Stunde Training an der Stange roch die Luft bereits stickig, nach Schweiß und Feuchtigkeit.

Alicias Jahrgangsguppe bestand aus zehn Mädchen und fünf Jungen. Jeder hatte seine Schwächen und Irina war die Reihen abgeschritten, um sich einen ersten Eindruck zu verschaffen. Jetzt forderte sie Übungen abseits der Stange, immer fünf Tänzer zugleich. Von den Mädchen verlangte sie *Fouettés en tournant*, jeweils drei in Folge. Die Pirouetten mit peitschendem Bein fielen Alicia leicht, doch Deanna tanzte sie noch eine Spur besser. Sie war wirklich ein Talent.

»Deine Technik ist perfekt«, sagte Irina auf Englisch zu Alicia. »Es gibt absolut nichts auszusetzen.«

»Danke.« Alicia hatte ihr Bestes gegeben, doch das war offenbar nicht gut genug, wie sie an Irinas missbilligender Miene ablesen konnte.

»Allerdings fehlt es dir an Ausdruck, den kann auch die beste Technik nicht ersetzen. Nimm dir ein Beispiel an Gina. Diesen Enthusiasmus, diese Spontanität will ich bei dir sehen.«

Gina war sechzehn und gehörte damit zu den Jüngsten, aber auch zu den Begabtesten. Ihr floss der Tanz förmlich aus den Beinen. Jede Bewegung sah mühelos aus, zugleich lebendig und von einer persönlichen Note getragen. Nebenbei war sie mit ihrem rotblonden Haar und den geradezu überirdisch blauen Augen auch noch unglaublich hübsch.

Alicia knirschte mit den Zähnen und spulte die nächsten *Fouettés* ab.

»Blick nach vorn, fixiere einen Punkt vor dir. Und beiß die Zähne nicht so aufeinander. Du musst deinen Kiefer lockern, das wirkt alles viel zu verkrampt.«

Alicia öffnete den Mund zu einem strahlenden Lächeln und setzte zu einem weiteren Versuch an.

Irina neigte den Kopf. »Besser, aber man sieht, wie sehr du dich bemühst.

Daran musst du arbeiten, sonst wird nie eine Ballerina aus dir. Nicht einmal eine Solistin.«

Das war ohnehin nicht ihr Ziel. Alicia wollte zum Musical. Schauspiel und Gesang lagen ihr im Blut, sie liebte es, in andere Rollen zu schlüpfen. Die isolierten Übungen beim Balletttraining waren ihr hingegen ein Gräuel, dabei konnte sie einfach keine Leidenschaft empfinden. Sobald sie aber eine Figur aus einer Geschichte verkörperte, lief alles wie von selbst.

Sie musste an den Tanz mit Jannes denken. Als Odile waren alle störenden Gedanken von ihr abgefallen, sie war mit Siegfried durch die Nacht geschwebt, als wären sie füreinander bestimmt. Ein selbstvergessenes Lächeln schlich sich auf ihre Lippen und endlich konnte sie Irina zufriedenstellen.

»Das war ein guter Ansatz, auf dieser Basis können wir weiterarbeiten«, meinte sie. »Ich plane für dich zusätzliche Stunden in Ausdruckstanz und Entspannungstechniken ein. Außerdem gehst du zweimal wöchentlich zum Mentalen Training bei Franko Jasswalder. Das wird dir helfen.«

Mentales Training, okay. Alicia nickte. Wenn es das war, was sie weiterbrachte ...

In der Mittagspause begaben sich die Tanzschüler und -lehrer in die Cafeteria. Wegen des schönen Wetters war die Terrasse geöffnet. Bunte Sonnenschirme spannten sich über die Tische, Stimmengewirr und Lachen mischten sich zu einer fröhlich entspannten Geräuschkulisse. Die Lehrer hatten sich teilweise unter die Schülergruppen gemischt. Alicia fragte sich, ob es hier immer so ungezwungen zugeht.

»Hey Alicia!«, rief ihr Lajos, der kahlköpfige Ungar, zu, als sie ihr Tablett mit dem griechischen Salat durch die Tischreihen balancierte. »Hier ist noch frei!«

Sie blickte über die Schulter zu Deanna, die zustimmend nickte. Also setzten sie sich zu Lajos und einem zweiten Jungen namens Nino an einen Tisch in der Sonne. Wie sich herausstellte stammte Nino aus Südtirol und sprach ein Kauderwelsch aus Deutsch, Italienisch und Englisch, was oft zu witzigen Wortkreationen führte.

»Schaut mal, Veronika Mildner.« Lajos nickte zu einem blonden Mädchen mit Pferdeschwanz hinüber, das eben einen Teller Gemüse-Sticks zu einem Tisch trug, an dem schon eine Gruppe von älteren Schülern auf sie wartete, unter anderem zwei Jungen, die sie offenkundig anhimmelten. »Sie ist im dritten Jahr und so etwas wie der Star an der Akademie. Angeblich hat sie bereits zwei Angebote von bekannten Kompanien. Sie wird beim Herbstball den Hochzeits-Pas-de-deux aus *Dornröschen* tanzen.«

»Und wer tanzt die Rolle des Prinzen Désiré?«, fragte Alicia.

»John Travolta natürlich.« Deanna zwinkerte Alicia zu. Prompt verschluckte sie sich an ihrem Orangensaft.

»*Scusa* – John Travolta?«, hakte Nino nach.

»Miau.« Deanna grinste. Sieklärte ihn auf und lieferte gleich eine bühnenreife Darstellung von Alicias erstem Zusammentreffen mit dem Schlosskater mit. Alle, einschließlich Alicia, bogen sich vor Lachen, Deanna war einfach zu komisch.

»Ich habe keine Ahnung, wer Veronikas Partner sein wird«, sagte Lajos, als sie sich beruhigt hatten. »Sicher einer aus ihrem Jahrgang.«

»Vielleicht er ...« Alicia nickte zu einem Jungen mit einer gewagten Haartolle hinüber, der mit wehender Trainingsjacke und einem geträllerten Vero! durch die Tischreihen lief, nicht nach links oder rechts schaute – und dabei ein Mädchen aus dem ersten Jahr rücksichtslos über den Haufen rannte. Ihr Teller segelte davon und zerschellte auf den Steinen, während das Pizzastück einen gewaltigen Fleck auf seinem Jackenärmel hinterließ, ehe es im Dreck landete.

»Kannst du nicht aufpassen?«, zischte der Junge der schockiert

dreinblickenden Schwarzhaarigen zu. »Dämliche Anfängerin!« Er streifte die Jacke ab und pfefferte sie in ihre Arme. »Da, sieh zu, dass du die wieder sauber kriegst!« Damit ließ er sie stehen. Veronikas Jünger hießen ihn mit einem Johlen in ihrer Mitte willkommen. Miss Primaballerina selbst aß mit unbeteiligter Miene ihre Gemüse-Sticks.

»So ein Arsch«, zischte Deanna. »Ist das denn zu fassen?«

Die Schwarzhaarige war den Tränen nahe, als sie die Scherben auf sammelte. Alicia sprang auf und half ihr, genau wie Gina, die begabte Tänzerin mit den rotblonden Haaren, die von der anderen Seite herangekommen war. Immer noch richtete sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf das Missgeschick mit der Pizza, Getuschel brandete auf und sogar Gelächter.

»Lass dir das nicht gefallen«, sagte Alicia. »Jeder hier hat gesehen, dass es seine Schuld war.«

»Genau«, stimmte Gina zu. »Du musst dich wehren, Carli.«

Carli war vor Scham die Röte ins Gesicht gestiegen. »Ach, nicht so schlimm. Ich will keinen Ärger.«

Alicia ging es gegen den Strich, dass Carli die Sache auf sich beruhen lassen wollte. Sie löste ihren Dutt, schüttelte ihr Haar, so dass es in einem wilden Gewirr aus Locken um sie herumflog, schnappte sich die Jacke und lief zu Veronikas Tisch hinüber. Dort legte sie dem Jungen, der Carli angeschnauzt hatte, die Hand auf die Schulter und schenkte ihm einen flehenden Augenaufschlag. »Hast du mal drei Euro für mich? Ich bin gerade knapp bei Kasse.«

Der Junge mit der Haartolle blickte erstaunt zu ihr auf.

»Die Mädels fliegen ja heute auf dich!«, rief ein anderer Junge am Tisch. »Immer ran an die Tanzküken!«

Haartolle zwinkerte Alicia gönnerhaft zu. »Aber klar doch. Hübschen Mädchen wie dir helfe ich gern aus der Patsche.« Er kramte die Münzen aus der Hosentasche und ließ sie in ihre ausgestreckte Hand fallen. »Was kriege

ich denn dafür? Wie wäre es mit einem Kuss?»

Sie beugte sich zu seinem Ohr hinunter und raunte: »Du kannst froh sein, dass du keine Ohrfeige kassierst. Die hättest du nämlich verdient.« Laut sagte sie: »Das ist echt nett von dir, dass du Carli eine neue Pizza spendierst. Ich wusste, dass du ein Kavalier bist. Ach, und ich glaube, die gehört dir.« Sie drückte ihm mit einem zuckersüßen Lächeln die Jacke vor die Brust, verstrubbelte seine Haartolle und ging zurück zu Carli und Gina, die ihr mit weit aufgerissenen Augen entgegenblickten.

»Oh. Mein. Gott«, sagte Gina ehrfürchtig. »Das war so was von genial, Alicia.«

Carli nahm die drei Euro wortlos entgegen.

»Hol dir eine neue Pizza«, meinte Alicia. »Und dann kommt beide zu uns an den Tisch, da ist noch genug Platz für euch.«